

In der im Oktober 1859 einberufenen Versammlung, zu der 80 Berufsgenossen erschienen waren, wurde Rudolf Vechner zum Vorsitzenden, Friedrich Tempsh zum Schriftführer und Eduard Hölzel zum Schatzmeister gewählt. Der Verein zählte bald 200 Buchhändler zu seinen Mitgliedern und erzielte mancherlei Erfolge. Nach dem unglücklichen Kriege mit Deutschland im Jahre 1866 hatte Österreich den politischen Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche verloren. An Stelle des österreichischen Kaiserstaates war die österreichisch-ungarische Monarchie getreten, aber aus dem absolutregierten ein konstitutioneller Staat geworden. Durch Einführung der Gewerbefreiheit waren zahlreiche Buchhandlungen entstanden, die sich nicht um die konservativen Grundsätze des Buchhandels kümmerten, sodaß sich im Jahre 1868 ein Kommission bildete zum Zwecke der Regelung des Kundenrabatts und der Zahlungsverhältnisse. Der Erfolg, den diese Kommission erzielte, war jedoch kein großer. Im Jahre 1873 gab in der außerordentlichen Versammlung am 1. November Dominikus aus Prag eine Anregung, die seitdem wie ein roter Faden sich durch die Geschichte des österreichischen Buchhandels gezogen hat. Die Anregung hatte Dominikus in folgende Worte gekleidet, welche verdienen, auch für die Nachwelt festgehalten zu werden, weil sie immer von neuem wieder den Gegnern des Buchhandels und seiner Organisation vor Augen gehalten werden kann: »Bei der enormen Steigerung aller Regiekosten und Lebensbedürfnisse ist die Existenz des Sortimenters, der, an die festen Ladenpreise gebunden, nicht wie jeder andere Geschäftsmann und Gewerbetreibende aufschlagen kann, dessen Verdienst im Gegenteil durch die übergroße Konkurrenz und das Überhandnehmen von Barpaketen geschmälert wird, ernstlich gefährdet. Den Verlegern, die ohne ein gesundes Sortiment ebensowenig bestehen können, ist es bei der großen Steigerung der Druck- und Papierpreise nicht möglich, durch einen bedeutenden Rabatt den Sortimentern zu helfen, es bleibt daher nur ein Weg der Hilfe — den Rabatt an Private abzuschaffen.« Was Dominikus sagte, empfand schon früher der ganze deutsche Buchhandel, und das veranlaßte den Vorstand des im Jahre 1825 gegründeten Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig, in dieser Frage endlich Wandel zu schaffen. Er berief in den Jahren 1878 und 1879 eine Kommission nach Leipzig, der die Aufgabe zufiel, die Rabattfrage zu regeln. Aber erst im Jahre 1887 wurden neue Statuten beschlossen, in denen den Mitgliedern des Börsenvereins die Einhaltung des Ladenpreises zur Pflicht gemacht wurde. Auch wurde den Kreis- und Ortsvereinen größere Bedeutung beigemessen. Denselben fiel die Aufgabe zu, alle Buchhändler ihres Landes zu vereinigen und Fragen lokaler Natur zu lösen. Diese tiefgehenden Änderungen in der Organisation des deutschen Buchhandels konnten nicht ohne Einwirkung auf den Verein der österreichischen Buchhändler bleiben. Als Delegierter desselben hatte ich Gelegenheit gehabt, in Leipzig bei den Beratungen der Statuten mitzuarbeiten, und der Eindruck, den ich bei dieser Gelegenheit unter der Leitung des dem deutschen Buchhandel erstandenen Reformators Adolf Kröner in mich aufgenommen hatte, veranlaßte mich, auch für unseren Verein neue Statuten zu entwerfen, die in der Hauptversammlung des Jahres 1888 angenommen wurden. Die wichtigste Bestimmung in den neuen Statuten war die Umänderung des Vereins »Österreichischer Buchhändler« in den Verein »Österreichisch-Ungarischer Buchhändler« und der Anschluß unseres Vereins an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler, dessen Organ er wurde, ohne dabei seine Selbständigkeit und seinen Einfluß auf die eigenen Mitglieder preiszugeben. Nun konnte der Kampf gegen die noch immer üppig getriebene Preisschleuderei noch energischer wie früher geführt werden, da der Börsenverein uns seinen Schutz gewährte und auf jene Firmen, die die selbstgeschaffenen Gesetze mißachteten, energischen Druck ausüben konnte.

Aber keineswegs so ruhig und friedlich sind diese Änderungen vor sich gegangen, wie Klio durch die Brille der Vergangenheit diesen Zeitabschnitt vielleicht betrachten würde. Bei den neuen Statuten war die Frage: »wozu brauchen wir den Börsenverein« und »was soll der Anschluß an denselben nützen« nicht vereinzelt erhoben worden. Auch die Abschaffung des Ra-

batts verursachte Kämpfe, und es klingt heute gewiß befremdend, daß auch in Kollegenkreisen Einwendung dagegen erhoben wurde und ich persönlichen Angriffen wegen meines Bestrebens ausgesetzt war. In Deutschland hatten sich Bibliothekare und Professoren zu einem Widerstand vereinigt, und eine Gruppe von Verlegern unterstützte sie im Kampfe gegen die Abschaffung des Rabatts.

Auch eine Verkehrsordnung wurde geschaffen, die den Verkehr der Buchhändler untereinander und mit dem Publikum regelte. Schwere Sorge und unermüdeliches Arbeiten bereitete dem Verein gelegentlich der Vorbereitung zu dem neuen Handelsvertrag mit Deutschland die Absicht der Regierung, auf Bücher einen Einfuhrzoll zu erheben. Von allen wissenschaftlichen Vereinen und Berufen unterstützt, führte unser Verein einen lebhaften Kampf gegen diese reaktionäre Maßregel, und erzielte den Erfolg, daß ein Bücherzoll nur auf Lügeseinbände vorgesehen wurde. Auch unser Kampf gegen das Beamten-Versicherungsgesetz hatte den Erfolg, daß alle Verkäufer davon ausgenommen wurden.

Durchdrungen von der Überzeugung, daß der Verein nur dann nach außen sich Geltung verschaffen könne, wenn er auch bei den öffentlichen Angelegenheiten sich betätige, sorgte er dafür, daß seine Mitglieder in jenen Vereinigungen vertreten seien, in denen buchhändlerische Interessen Unterstützung finden könnten. So waren Mitglieder unseres Vereins im Vorstande des Börsenvereins und dessen Ausschüssen, in den Handelskammern des Reiches, im Gewerbeverein, im Zentralverband der österreichischen Kaufleute und in der Pensionsanstalt vertreten. Ich selbst wurde gelegentlich des Kampfes um den Bücherzoll infolge der Bemühungen des Ausschusses des Vereins in die Handelskammer für Niederösterreich gewählt, und ich hatte seit nunmehr 17 Jahren oft Gelegenheit, dort die Interessen des Buchhandels zu wahren.

Im Jahre 1914 fand die Gründung der Deutschen Bücheret in Leipzig statt, der ich als Vertreter unseres Vereins beiwohnte. Auch die Buchausstellung öffnete im Mai desselben Jahres ihre Pforten, und der Pavillon, in dem die Verleger Österreichs ihre Erzeugnisse ausgestellt hatten, fand große Anerkennung bei allen Besuchern. Bald darauf begann der mörderische Krieg, der auch die Tätigkeit im Buchhandel anfangs lahmzulegen drohte, wie ja auf allen Gebieten, außer jenen, die den Bedürfnissen der Armee zu dienen hatten, ein Stillstand eingetreten war. Aber bald entstand im Buchhandel wieder eine rege Tätigkeit infolge des Erscheinens von Kriegsliteratur und Karten, die besonders stark von den Feldbuchhandlungen, die inzwischen entstanden waren, bezogen wurden.

Die Valutaverhältnisse wurden immer schlechter, und zur Ostermesse 1915 richtete unser Verein in Anbetracht des Umstandes, daß Bücher, die zum Umrechnungskurs von $M 1. = K 1.20$ verkauft worden waren, zur Ostermesse mit $M 1. = K 1.30$ bezahlt werden mußten, einen Appell an die deutschen Verleger, bei den Ostermessen einen Kriegsrabatt von 5% bewilligen zu wollen. Unsere Bitte wurde vom Börsenvereinsvorstand unterstützt und wurde von fast allen Verlegern bewilligt. Ebenso gewährte die Postsparkasse den Buchhändlern bei ihren Zahlungen nach Deutschland wesentliche Erleichterungen. Aber immer schwerer gestaltete sich die Beschaffung von Mark für die Bezahlung der Verbindlichkeiten an die deutschen Verleger. Wir leiteten Schritte beim Finanzministerium und bei der Österr.-ung. Bank ein, um für den Buchhandel die erforderliche Summe von Mark bei der Devisenzentrale zu erhalten. Unser Bureau richtete sich darauf ein, möglichst allen Anforderungen des Buchhandels zu entsprechen, und ich glaube, daß damit unseren Mitgliedern ein sehr großer Dienst erwiesen worden ist.

In dieser Zeit begann schon alles teurer zu werden, und viele Geschäftsleute entschlossen sich, einen Teuerungszuschlag auf ihre Artikel einzuheben. Auch von den Buchhändlern wurden derartige Wünsche immer lauter, und deshalb stellte ich den Antrag, diese Gelegenheit zu benützen und zunächst den Kundenrabatt gänzlich abzuschaffen, der in unserer Hauptversammlung des Jahres 1916 zum Beschluß erhoben wurde. Nun sah ich